

26. VII. 1915

Zur Zuckerfrage.**Eine Zuschrift des Grafen Kielmansegg.**

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Herr Redakteur!

Schon den zweiten Sommer im Mühlkreisviertel Oberösterreichs verbringend, kenne ich die Stimmung der so ruhigen und friedfertigen hiesigen Bevölkerung ziemlich genau. Von echt österreichischem Patriotismus beseelt, trägt sie Opfer, die der lange Krieg ihr auferlegt, mit einer gewissen Begeisterung. Die bei den jüngsten Musterungen für tauglich Befundenen können es nicht erwarten, einzurücken und gegen die eidbrüchigen verhassten Italiener geführt zu werden. Nur eine Klage hört man allgemein, in jeder Landstadt, in jedem Krämergeschäft, in jedem Haushalt — Klage ist vielleicht zu wenig gesagt, was man gegen die Zuckerfabrikanten hört. Der Zuckermangel ist hierzulande ein so empfindlicher, daß er in jedem Haushalt gespürt wird. Man läuft von einem Landkrämer zum andern um Zucker, ohne seinen Bedarf decken zu können. Man sendet Leute in die Landstadt, um größere Quantitäten für mehrere Häuser oder kleinere Verkaufsgeschäfte von dort zu holen — alles vergeblich. Große Sendungen von Ribiseln (Johannisbeeren), zum Einsieden bestimmt, mußten weggeschüttet werden, weil es an Zucker gebricht. Und doch hatte man von Regierung wegen der Bevölkerung, als der englische Aushungerungsplan zutage trat, geraten, viel Zucker zu konsumieren, der billig und nahrhaft, mit allen andern Nahrungsmitteln aber sparsam umzugehen. Und nun diese Enttäuschung. Ich meine, Herr Redakteur, es sei an der Zeit, in der Zuckerfrage schärfstens Stellung zu nehmen, sie wird allmählich eine solche, von der man bald wird sagen können: Caveant consules . . .“

Graf Erich Kielmansegg.“